

Gottesdienst am 02.04.2017 / Zinzendorfhaus

Musik zum Eingang

Lied: Ich steh vor dir (0203,1-3)

Eröffnung

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

Mit dem biblischen Wort für den heutigen Sonntag und die vor uns liegende Woche grüße ich Euch und Sie alle herzlich zu unserem Gottesdienst. Ein Gegenentwurf ist das, was Jesus von sich sagt, zu dem, was uns erstrebenswert erscheint, nämlich sich selbst zu verwirklichen. Wir beurteilen alles, auch Menschen, danach, ob sie uns gut tun, ob sie uns voran bringen, ob wir etwas von ihnen haben. Wir kreisen vielfach um uns selbst. Jesus war da völlig anders. Er hat für andere gelebt und ist für andere gestorben, für andere, für uns, für mich.

Bekanntmachungen

Psalm: Römer 8 (EG 771)

Eingangsgebet

Jesus, unser Bruder und unser Erlöser,  
mit deiner Macht machst du uns groß,  
mit deiner Liebe  
weckst du in uns ungeahnte Talente,  
mit deiner Barmherzigkeit  
führst du uns aus Feigheit und Schuld  
zu neuen Anfängen.  
Lass uns deinem Vorbild folgen,  
damit wir zu einer Gemeinschaft werden,  
die Menschen gut tut,  
und sie zum Blühen bringt:  
Mach uns zu einer Kirche für andere  
im Geist deines Sohnes. Amen

Lied: O Lamm Gottes (EG 190.1)

Lesung: Philipper 2,5-11

Heidelberger Katechismus: Frage 37

Glaubensbekenntnis

Lied: Wer Gott folgt (0204,1-5)

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde,  
von dem weitgehend schon vergessenen Schriftsteller Manfred Hausmann stammt das „Gebet um Verzweiflung“, in dem es unter anderem heißt:

Verzweiflung ist das Grauensvollste, Herr.  
Und dennoch bete ich auf meinen Knien:  
Laß mich, o Herr, verzweifeln auch an dir!

Warum erschaffst du mich nach deinem Bilde  
und willst mich dennoch mit gebundenen Händen  
und bar der Würde unter deinem Fuß?  
Warum wirfst du den nichtenden Dämonen  
die morgendliche Welt als Beute hin?  
Warum begabst du mich, wiewohl du weißt,  
was sein wird, mit der Willkür meiner Sünde?  
Warum muß auch das Tier, das ohne Schuld  
und Wissen ist, mit namenlosem Leid  
den Abfall büßen, den der Mensch getan?  
Gib Antwort, wenn du bist? - Ich höre nichts.

O Herr, laß mich verzweifeln an der Fremdheit  
um dich! Denn wenn ich dich verstünde, Herr,  
verstünde ich dich nicht, dein Wesen nicht.  
Doch wenn ich ganz an dir verzweifelte, dann  
verstehst du mich, wer du in Wahrheit bist.

Solch ein Gebet, für die meisten sicherlich heutzutage kaum noch nachvollziehbar. Ein Gebet um Bewahrung vor Verzweiflung, das leuchtet uns ein, aber doch nicht ein Gebet um Verzweiflung. Aber manchmal machen Menschen Erfahrungen mit Gott, die völlig quer zu dem laufen, was sie glauben und hoffen und auch meinen über Gott zu wissen. Der liebe Gott ist immer lieb und für uns Menschen da, helfend, bewahrend, schützend, der Inbegriff des Guten, ein „Backofen voller Liebe“, wie Luther ihn mal genannt hat. Und dann stoßen wir auch in der Bibel auf Geschichten, die sehr verstörend auf uns wirken, die unsere Vorstellung von Gott infrage stellen oder gar über den Haufen werfen. Der Geschichte, die uns heute begegnet, bin ich bislang nur allzu gern aus dem Weg gegangen, weil das so eine störende und damit verstörende Geschichte ist. Sie steht im 1. Buch Mose, Kapitel 22:

1 Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich.

2 Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morijsa und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.

3 Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte.

4 Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne.

5 Und Abraham sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.

6 Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander.

7 Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?

8 Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander.

9 Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz

10 und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete.

11 Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich.

12 Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.

13 Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich im Gestrüpp mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt.

14 Und Abraham nannte die Stätte »Der HERR sieht«. Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der HERR sich sehen lässt.

15 Und der Engel des HERRN rief Abraham abermals vom Himmel her

16 und sprach: Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der HERR: Weil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont,

17 will ich dich segnen und deine Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres, und deine Nachkommen sollen die Tore ihrer Feinde besitzen;

18 und durch deine Nachkommen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, weil du meiner Stimme gehorcht hast.

19 So kehrte Abraham zurück zu seinen Knechten. Und sie machten sich auf und zogen miteinander nach Beerscheba und Abraham blieb daselbst.

Gerhard von Rad, einer der bedeutenden Erforscher des Alten Testaments, schrieb einmal: „Wer sich auf Gen 22 (also diese Geschichte) einlässt, muss darauf gefasst sein, dass er immer wieder wie vor einem Abgrund zurückschauert.“ Spannend ist, wie Muslime und Juden mit dieser Geschichte umgehen. Im Koran ist es ganz einfach: Abraham unterwirft sich dem Willen Gottes und wird dafür belohnt. Abraham ist der Prototyp des Gott völlig ergebenen Menschen, ohne Fehl und Tadel. Jüdische Ausleger haben dagegen immer schon mit dieser Geschichte gerungen, ja ihren inneren Widerspruch gesucht, wie das zur jüdischen Textauslegung gehört. So wird in ihr darauf aufmerksam gemacht, dass die wörtliche Bedeutung des deutschen Wortes „opfern“ „hinauf bringen“ bedeutet. So sagt Gott in einer Auslegung: „Habe ich dir gesagt ‚schlachte ihn‘?, Nein, sondern: ‚Bring ihn hinauf‘. Du hast ihn hinaufgebracht, jetzt bring ihn wieder herunter.“ Abrahams Gehorsam, nur ein Missverständnis? Oder hat Abraham in dieser Geschichte sogar die Prüfung nicht bestanden? Emil Fackenheim, ein bedeutender jüdischer Philosoph der Gegenwart, erzählt von einer Begebenheit: „Einst wurde ich in Jerusalem von einem jungen Mann besucht ... er trug die schwarze Kleidung der Ultra Orthodoxen. ‚Haben sie je darüber nachgedacht,‘ fragte er mich, ‚warum Gott selber zu Abraham spricht, wenn ER ihm den Befehl gibt, Isaak zu opfern, dann aber (nur) einen Engel sendet, um die Erlassung mitzuteilen?‘ Ich gab zu, darüber nicht nachgedacht zu haben. ‚Gott hat sich über Abraham geärgert,‘ fuhr er fort. ‚Abraham hat die Prüfung nicht bestanden. Er ist durchgefallen. Als Gott Abraham befahl, Isaak zu opfern, wollte er Abrahams Weigerung. Er wollte nicht ‚Ja‘, sondern ‚Nein‘.“ Nebenbei gesagt: In der jesischen Religion gibt es so eine Geschichte wirklich. Einer der Engel weigert sich dem Befehl Gottes zu folgen und vor Adam niederzufallen, weil Gott dieses verboten hatte. Aber er hat die Prüfung bestanden und wird von Gott mit besonderer Würde ausgestattet.

Aber lassen wir erst einmal die Geschichte auf uns wirken. Sie hat einen besonderen Beginn. Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.

Wer mit der Abrahamgeschichte vertraut ist, hört sicherlich die Anklänge an ihren Anfang. Damals sagte Gott zu Abraham: „Geh in ein Land, das ich dir zeigen will.“ Nun also: „Geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berg, den ich dir sagen werde.“ Diese Ähnlichkeit kann kein Zufall sein. Damals sollte sich Abraham von seiner Familie, seinen Wurzeln, seinem bisherigen Leben, von der Vergangenheit lösen. Und Abraham ist tatsächlich von Haran aufgebrochen gemeinsam mit Sara, seiner Frau, und einigen anderen, mit unbekanntem Ziel, allein vertrauend auf das Versprechen Gottes und der Zusage seines Segens. Irgendwann waren sie angekommen, hatten eine neue Heimat gefunden. Es ging ihnen gut. Nur auf die Erfüllung eines Versprechens warteten sie lange Zeit vergeblich. Nachkommen hatte Gott

ihnen versprochen. Und da tat sich nichts. Jahre gingen ins Land. Sara wurde einfach nicht schwanger. Und dann war sie auf die Idee gekommen, wie sie trotzdem zu einem Kind kommen könnten. Abraham sollte mit Hagar, ihrer jungen Sklavin, schlafen und ein Kind zeugen. Das hatte funktioniert. Aber dann war Sara völlig unerwartet doch noch schwanger geworden und hatte einen Sohn, Isaak, geboren. Jetzt war ihr Glück perfekt. Er würde sich um sie kümmern, wenn sie nicht mehr in Lage wären, für sich selbst zu sorgen. Und wenn sie sterben würden, dann würden sie in ihm weiterleben. Er war ihr ein und alles, den sie über alles liebten. Und dann dieser Befehl Gottes, zudem so formuliert, dass er noch quälender wirkt: „Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast und opfere ihn.“ Das ist so ungeheuerlich! Was ist das für ein Gott, der von einem Mann verlangt, seinem eigenen Sohn die Kehle durchzuschneiden!? Und ein Mann, der sein Kind tötet und dann sagt, Gott habe von ihm verlangt, dies Opfer zu bringen, der würde heute in die Psychiatrie gebracht. Wird es dadurch besser, dass wir den Ausgang der Geschichte kennen, wo Gott im letzten Moment eingreift und verhindert, dass Abraham seinen Sohn umbringt? Wird es dadurch besser, wenn wir meinen Gott habe ja nur zum Schein so etwas gesagt, um Abraham zu prüfen? Was ist das denn für ein Gott, der Menschen in solche furchtbare seelische Qualen stürzt, nur um ihren Glauben, ihren Gehorsam zu prüfen? Die Frage stellt sich ähnlich bei der Hiobgeschichte, die davon erzählt, wie Gott und der Satan miteinander wetten, ob Hiob seinen Glauben bewahrt, wenn Unheil über ihn hereinbricht, oder ob er dann mit Gott nichts mehr zu tun haben will. Nur, dass Hiob eine literarische Figur ist, Abraham dagegen eine historische Person. Stürzt Gott Menschen in die tiefsten seelischen Krisen, nur um sie zu prüfen? Im Judentum nach der Shoah, nach dem Holocaust, ist im Judentum eine Auslegung der Geschichte verstärkt in den Vordergrund getreten. In ihr ist Isaak die Personifizierung der ermordeten Juden, nur, dass da kein Engel war, der sie im letzten Moment vor den Gaskammern bewahrte. Und so gibt es das fiktive Gebet eines Rabbis aus dem Ghetto:

"Gott Israels", sagte er, "ich bin hierher geflohen, dass ich Dir ungestört dienen kann: um Deine Gebote zu tun und Deinen Namen zu heiligen. Du aber tust alles, dass ich an Dich nicht glauben soll. Wenn Du aber meinen solltest, dass es Dir gelingen wird, mich mit diesen Versuchungen vom richtigen Weg abzubringen, ruf ich Dir zu, mein Gott und Gott meiner Eltern, dass es Dir alles nicht helfen wird. Magst Du mich auch beleidigen, magst Du mich auch züchtigen, magst Du mir auch wegnehmen das Teuerste und Beste, das ich habe auf der Welt, und mich zu Tode peinigen - ich werde immer an Dich glauben. Ich werde Dich immer lieb haben, immer - Dir selbst zum Trotz!"

Und das sind auch meine letzten Worte an Dich, mein zorniger Gott: Es wird Dir gar nichts nützen! Du hast alles getan, dass ich an Dir irre werde, dass ich nicht an Dich glaube. Ich sterbe aber gerade so, wie ich gelebt habe, als unbeirrbar an Dich Glaubender.

Genauso wie verstörend Gott in dieser Geschichte auf uns wirkt, so verstörend empfinde ich auch Abraham. Von seinen Gefühlen erfahren wir nichts. Er, der um der wenigen gerechten in Sodom mit Gott gefeilscht hatte, hier erscheint er merkwürdig sprachlos. Gott gibt ihm die Anweisung, seinen einzigen geliebten Sohn zu opfern, und scheinbar ohne zu zögern beginnt er mit den Vorbereitungen.

Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte.

Das muss doch eine ganz furchtbare Nacht gewesen sein, in der er kein Auge zugemacht haben dürfte. Und was ist mit Sara? Hat er ihr etwas von dem verraten, was er tun sollte? Wenn nach dieser Geschichte erzählt wird, Sara sei kurze Zeit später gestorben, dann schließen hebräische Ausleger daraus, dass Sara vor Entsetzen über das gestorben sei, was Abraham zu tun bereit war.

Der Erzähler der Geschichte erzählt von dem langen, weiten Weg, den Abraham, sein Sohn und die Knechte zurücklegen mussten. Drei Tage sind sie unterwegs, als sie von ferne den Berg sehen, ihr Ziel. Da wäre genügend Zeit gewesen umzukehren, nach Hause zurück zu gehen, sich dem Befehl Gottes zu verschließen, mit Gott zu verhandeln. Nichts von alledem. Abraham geht diesen Weg scheinbar fest entschlossen das zu tun, was ihm aufgetragen wurde. Isaak wundert sich, dass sie kein Opfertier mitgenommen haben. Abraham antwortet ausweichend, Gott werde sich schon ein Opfer ersehen. Als sie am Berg ankommen, lässt Abraham die Knechte zurück,

lädt Isaak das Holz auf, damit er es selbst trägt, und nimmt Feuer und Messe in seine Hände. An dem Platz angekommen, an dem das Opfer stattfinden soll, schichtet Abraham das Holz auf, bindet seinen Sohn auf den Holzstapel und setzt Isaak das Messer an die Kehle. Da hört er die Stimme des Engels, die ihm Einhalt gebietet. Er schaut sich um und sieht einen Widder, der mit seinem Gehörn im Strauchwerk hängen geblieben war. Abraham schlachtet den Widder und bringt ihn Gott zum Opfer dar. Und erneut hört er die Stimme des Engels: Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der HERR: Weil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, will ich dich segnen und deine Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres, und deine Nachkommen sollen die Tore ihrer Feinde besitzen; und durch deine Nachkommen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, weil du meiner Stimme gehorcht hast.

Und so machen sie sich wieder auf den Rückweg, wobei strenggenommen von Isaak ausdrücklich nicht mehr die Rede ist, sondern nur von Abraham und den Knechten.

Um ein Haar also hätte Abraham seinen eigenen Sohn umgebracht, weil es da für ihn eine Autorität gab, die ihm das befohlen hatte, eine Autorität, die für ihn nicht zu hinterfragen war. Und wer denkt da nicht an die Krieger des sogenannten „Islamischen Staates“, die ja auch im Extremfall bereit sein müssen, auf befehl ihren nächsten Angehörigen die Kehle durchzuschneiden.

Wie gehen wir denn nun mit dieser Geschichte um, die uns so schrecklich erscheint? Die Erforscher des Alten Testaments sind sich eigentlich einig, dass unserer Geschichte die Ablösung des Menschenopfers durch Tieropfer zugrunde liegt. In der gesamten Umwelt Israels, in allen Religionen der umher lebenden Völkern, waren Menschenopfer gang und gäbe. Ja, es gab auch Völker, in denen Kinder für irgendeine Gottheit geopfert wurden, um diese Gottheit gnädig zu stimmen. Im 3. Buch Mose wird dies strikt verboten: „Du sollst auch nicht eins deiner Kinder geben, dass es dem Moloch geopfert werde, damit du nicht entheiligst den Namen deines Gottes.“

Aber natürlich werden bis heute Menschen, auch Kinder geopfert, höheren Interessen, sterben die Söhne von Frauen und Männern auf dem Schlachtfeld für Führer, Volk und Vaterland. In Syrien sind es doch auch wieder vor allem die Kinder, die unter der Gewalt von allen Seiten leiden. Und Assad lässt absichtlich gerade Orte bombardieren, wo Kinder sich aufhalten, um Schrecken zu verbreiten und dadurch an er Macht zu bleiben.

Wen machen wir selbst zum Opfer unserer eigenen Interessen? Wie viele von den Kindern, die nicht leben können, weil sie schon als Embryo abgetrieben wurden, sind eigentlich das Opfer menschlicher Interessen und Wünschen? Was ist mit den im Mittelmehr ertrinkenden Kindern, den Kindern, die augenblicklich in Ostafrika dem Hungertod entgegengehen, die Kinder illegaler Einwanderer, die in den USA nach dem Willen Trumps mit dem mexikanischen Elternteil ausgewiesen und damit von dem amerikanischen Elternteil getrennt werden sollen? Was ist mit den Kindern, die der sexuellen Begierde Erwachsener zum Opfer fallen?

Vielleicht gibt es auch in dieser Geschichte von Abraham und Isaak einen Hinweis darauf, dass in Gott selbst einen Veränderungsprozess gibt. Es fällt auf, dass zu Beginn der Geschichte immer das hebräische allgemeine Wort für Gott verwendet wird. Als der Engel eingreift, ab da ist aber nicht mehr allgemein von Gott die Rede, sondern von „Jahwe“, also der Eigenname des Gottes Israels verwendet wird. Und Jahwe heißt übersetzt auch: „Ich bin für euch! Ich bin für euch da!“

Nun ist diese Geschichte als Predigttext vorgesehen. Und tatsächlich: Es gibt etliche Anklänge der Passionsgeschichte an diese Geschichte. Beispiel: Isaak trägt selbst das Holz, auf das ihn Abraham zum Opfer binden wird. Jesus trägt sein Kreuz selbst nach Golgatha. Es gibt ein Bild von Marc Chagall, das die fast erfolgte Opferung Isaaks durch seinen Vater Abraham darstellt. (Bild für Gemeinde) Und im Hintergrund ist einer zu sehen, der sein Kreuz trägt. Auch Chagall setzt also die beiden Geschichten in Beziehung.

Johannes der Täufer klingt an: „Siehe, das ist das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt trägt.“ Wie Issak ohne Widerstand mit seinem Vater den Weg zum Opferplatz geht, so geht Jesus willig den Weg zum Kreuz. Der Berg Morija soll nach alter Tradition der Zion in Jerusalem gewesen sein, zu dem auch Golgatha gehört, der Ort, an dem Jesus starb. Und das, was im Philipperbrief von Jesus gesagt ist – wir hörten es vorhin, findet in Abraham eine Entsprechung:

Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.

Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist...

Das ist das Besondere an Abraham, dass er bereit ist, auch jetzt ganz auf Gott zu vertrauen, selbst da, wo ihm die Zukunft, die sein Sohn ist, scheinbar durch Gott genommen wird. Und Jesus hält sein Leben nicht fest, sondern ist bereit, es hinzugeben für uns. Es ist der Weg der konsequenten Liebe, den er geht, für uns. Wir verstehen die Passionsgeschichte falsch, wenn wir sagen, Gott brauchte, wollte eben ein Opfer haben, damit sein Zorn besänftigt würde, damit er gnädig gestimmt würde. Was wäre das klein von Gott gedacht. Das ist kein grausamer Tyrann, der nach Opfern giert. Nein, er macht sich selbst zum Opfer. Er selbst geht in seinem Sohn den Weg des Leidens und Sterbens. Wir müssen Gott nichts mehr opfern. Wir dürfen auf Jesus sehen, der genug getan hat. Und wir dürfen lernen, dass es sich lohnen kann, auch in den dunkelsten Momenten des Lebens an Gott festzuhalten, gegen den Augenschein, gegen jegliche Vernunft, gegen alles, was uns rätselhaft beliebt.

Rose Fitzgerald Kennedy lässt in ihrem Buch "Alles hat seine Stunde" die achtzig Jahre ihres ereignisreichen Lebens noch einmal an sich vorüberziehen. Die Wahl des Titels ist Programm. Er verweist auf das Buch Kohelet (Koh 3,1-8). Dort fand Mrs. Kennedy, was auch für ihr Leben galt: sie hat schönste, aber auch schrecklichste Stunden erlebt. Von ihren neun Kindern kam der älteste Sohn als Aufklärungspilot um Leben; ihre Tochter Kathleen verunglückte bei einem Flugzeugabsturz tödlich; ihr Sohn John Fitzgerald fiel als Präsident der USA einem Attentat zum Opfer; ihr Sohn Robert wurde ermordet. Darüber hinaus trägt sie das Schicksal ihrer geistig behinderten Tochter Rosemary. Auf den letzten Seiten ihrer Lebenserinnerungen stellt sie sich die Frage, was ihr Leben trotz mancher schmerzlichen Erfahrungen so glücklich gemacht hat:

"Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass das wichtigste Element im menschlichen Leben der Glaube ist. Wenn Gott mir alle seine Segnungen, Gesundheit, körperliche Kräfte, Reichtum und Verstand nähme und mir nur eine Gabe ließe, so würde ich um den Glauben bitten, denn mit dem Glauben an ihn, an seine Güte, Gnade und Liebe und mit dem Glauben an das ewige Leben könnte ich den Verlust seiner anderen Gaben wohl verschmerzen und trotzdem glücklich sein. Ich könnte ihm vertrauen und alles seiner unfehlbaren Vorsehung überlassen. Wenn ich meinen Tag mit einem Gebet beginne, in dem ich mich ihm weihe und ihm mein ganzes Vertrauen schenke, dann bin ich vollkommen ruhig und glücklich, gleichgültig, welche Schicksalsschläge mich erwarten, weil ich weiß, sie sind Teil seines göttlichen Plans, und er wird für mich und die Menschen sorgen, die ich liebe. Für mich bedeutet Glaube das unaufhörliche Bewusstsein der Existenz Gottes; nicht als einer fernen und von mir getrennten Wirklichkeit, sondern als eines Gegenstandes der spirituellen Erfahrung, mit dem mich eine ganz persönliche Beziehung verbindet. Damit will ich nur sagen, dass die Existenz Gottes für mich ebenso wirklich ist wie meine eigene... Was ich sagen will, ist, dass wir aus dem Glauben und durch den Glauben zu einem neuen Verständnis unserer selbst und der Welt kommen, die uns umgibt. Er stellt alles in eine geistige Perspektive, so dass Liebe, Freude und Glück ebenso wie Kummer, Sorgen und Verlust zu Teilen eines großen Bildes werden, das weit über Zeit und Raum hinausreicht."

Und der Friede Gottes, der so viel höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Ich bete mit Worten von Antje S. Naegeli

Manchmal, Herr,  
steht alles in mir auf gegen dich.  
Wozu mühe ich mich ab  
Dich zu suchen,  
wenn du mir dennoch  
so rätselhaft, so fremd, so fern bleibst  
und meine Sehnsucht nach Nähe und Vertrautheit  
ungestillt lässt?

Manchmal, Herr,  
denke ich,  
dass du deine Menschen  
hoffnungslos überforderst,  
wenn du blindes Vertrauen erwartest  
und den Deinen nichts ersparst an Schwerem.

Manchmal, Herr,  
verstumme ich,  
weil ich nichts vernehme als dein Schweigen,  
obwohl ich ganz ausgehungert bin  
vor Verlangen nach deiner Antwort  
auf mein erschrockenes Fragen.

Manchmal, Herr,  
nehme ich mir vor,  
ohne dich weiterzugehen;  
und dennoch:  
Immer kehre ich zu dir zurück.  
Es ist ja nicht wahr,  
dass ich dein Nahesein  
nie erfahren habe.  
Du bist ja doch mein Gott,  
auch wenn ich leide an dir.  
Vor deiner Unbegreiflichkeit  
Will ich mich beugen  
Und zulassen,  
dass mein Weg mit dir  
auch den Schmerz einschließt.

Lied: Ein Lämmlein geht (EG 83,1+3+5)

Fürbitten

Du kennst unsere Wege,  
barmherziger Gott,  
du weißt die Antwort auf unser Fragen.  
Du bist uns nah,  
wenn wir uns fern fühlen,  
deine Engel sind da inmitten von Hass und Gewalt.  
Dich beten wir an.  
Dich bitten wir:  
Erhöre uns.

Du kennst den Weg derer,  
die ins Ungewisse aufbrechen,  
die alles aufgegeben haben,  
die sich fürchten vor dem, was sie erwartet.  
Trage du ihrer Lasten mit.  
Zeige ihnen den Weg zum Leben.  
Dich beten wir an.  
Dich bitten wir:  
Erhöre uns.  
Du antwortest denen,  
deren Klagen niemand hören will,  
deren Stimmen verstummt sind,  
die auch an dir zweifeln.  
Sprich ihnen ins Herz.  
Sei du ihre Stimme vor den Mächtigen dieser Welt.  
Dich beten wir an.  
Dich bitten wir:  
Erhöre uns.  
Du achtest auf die,  
die krank sind,  
die um das Leben eines geliebten Menschen ringen,  
die vom Tod betroffen sind.  
Sei gegenwärtig.  
Rette und heile sie.  
Dich beten wir an.  
Dich bitten wir:  
Erhöre uns.  
Du hast deinen Engeln befohlen,  
die Deinen zu behüten  
und Frieden zu bringen.  
Sende deine Engel aus,  
damit die Hungernden essen  
und Friede auf Erden wird.  
Dich beten wir an.  
Dich bitten wir:  
Erhöre uns.  
Dein Wort, barmherziger Gott,  
ist uns nah.  
Deine Liebe trägt uns.  
Sprich zu deiner weltweiten Kirche  
und lass sie eins sein in der Liebe  
zu dir und zu den Nächsten.  
Durch Jesus Christus,  
deinen Sohn, unseren Bruder und Herrn,  
beten wir dich an.  
Dich bitten wir:  
Erhöre uns.  
Gemeinsame beten wir im Namen Jesu:

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute



und vergib uns unsere Schuld  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit. Amen

Der unbegreifliche Gott  
erfülle dein Leben  
mit seiner Kraft,  
dass du entbehren kannst,  
ohne hart zu werden,  
dass du leiden kannst,  
ohne zu zerbrechen,  
dass du Niederlagen hinnehmen kannst,  
ohne dich aufzugeben,  
dass du schuldig werden kannst,  
ohne dich zu verachten,  
dass du mit Unbeantwortbarem leben kannst,  
ohne die Hoffnung preiszugeben.

Der HERR segne dich und behüte dich.  
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht  
über dir und sei dir gnädig.  
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich  
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: Geh in Gottes Frieden (086,1+2)

Musik zum Ausgang